

Freizeitsport:
Was bringen
Leistungstests?

Seite 92

M

MIGROS MAGAZIN

M



**Endlich Mama –
und am Boden
zerstört** Seite 84

Dossier Globalisierung

*Die Schweiz gewinnt,
sagt der Ökonom Rolf Weder.
Aber der Wohlstand muss
fair verteilt werden* Seite 30



Globalisierung

- Der Gewinner, **S. 20**
- Die Verlierer, **S. 14, 26**
- Die Ängste, **S. 12**
- Die Chancen, **S. 16**



Editorial

Unser Land gewinnt

H heute Morgen bin ich auf einem Velo mit japanischer Schaltung zum Bahnhof gefahren. In die Pedalen trat ich mit Schuhen aus Italien, vor der Kälte schützten mich eine Jacke aus England, eine Jeans aus den USA und Handschuhe aus Deutschland. Ich habe im kanadisch-schweizerischen Zug einen Tee aus Asien getrunken und eine Zeitung gelesen aus Papier, das wohl aus Finnland stammt. Meine E-Mails habe ich auf einem Smartphone gecheckt, das eine amerikanische Firma in China herstellen liess. Die Musikberieselung lieferte eine schwedische Firma. Den Tee habe ich bei einem Herrn, der dem Aussehen nach aus Tunesien stammt, bezahlt und dabei gleich noch die Rechnung für den Engländer vis-à-vis übernommen.

Die Globalisierung ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Ist das gut? Ist das schlecht? Es ist. Wir können uns zwar die Frage stellen, ob die Globalisierung zu weit fortgeschritten ist. Ob sie unsere ethischen und wirtschaftlichen Wertvorstellungen untergräbt. Aber wir werden sie nicht wegdiskutieren können. Ist der Senf einmal aus der Tube, kriegt man ihn schlecht wieder rein.

Ein Globalisierungseffekt ist sicher: Die Schweiz gehört zu den grossen Gewinnern. Kaum ein anderes Land hat derart von der Öffnung der Märkte profitiert. Wir haben margenschwache Branchen ausgelagert und Arbeit für hochqualifizierte Menschen geschaffen. Diesen Firmen bieten wir eine einzigartige Infrastruktur, gut ausgebildete Arbeitnehmer, wenig Umweltprobleme und stabile politische Verhältnisse. Wir haben sogar gelernt, mit den negativen Auswirkungen unseres globalen Erfolgs umzugehen: Die Aufwertung des Fränkens um etwa 15 Prozent haben wir ohne grösseren Schluckauf verkräftet.



Globalisierung – für die einen ein Problem. Für die Schweiz, ungeachtet aller Diskussionen, Grundlage ihres Wohlstands. Doch zugegeben: Wir könnten mehr tun, um den (wenigen) Verlierern hierzulande zu helfen. Dies ist auch Teil unseres Dossiers Globalisierung, ab Seite 12.

*Hans Schneeberger,
Chefredaktor*

✉ hans.schneeberger@migrosmedien.ch



14



20



M-Infoline: Tel. 0800 84 0848 oder Fax +41 800 84 0848 (Ausland). www.migros.ch/kundendienst; www.migros.ch

Cumulus: Tel. 0848 85 0848* oder +41 44 444 88 44 (Ausland). cumulus@migros.ch; www.migros.ch/cumulus

Redaktion Migros-Magazin: Limmatstrasse 152, Postfach 1766, 8031 Zürich, Tel. 058 577 12 12, Fax 058 577 12 08. redaktion@migrosmagazin.ch; www.migrosmagazin.ch

*Normaltarif

Dossier Globalisierung

12 Universales Unbehagen

Brexit, Trump und Co. – Verlierer der Globalisierung proben den Widerstand

14 Konkurrenz aus Asien

Die letzte Spinnerei in der Schweiz stellt den Betrieb ein

16 Wie solls weitergehen?

Experten nehmen Stellung zu den drängenden Fragen

20 Auf der Erfolgswelle

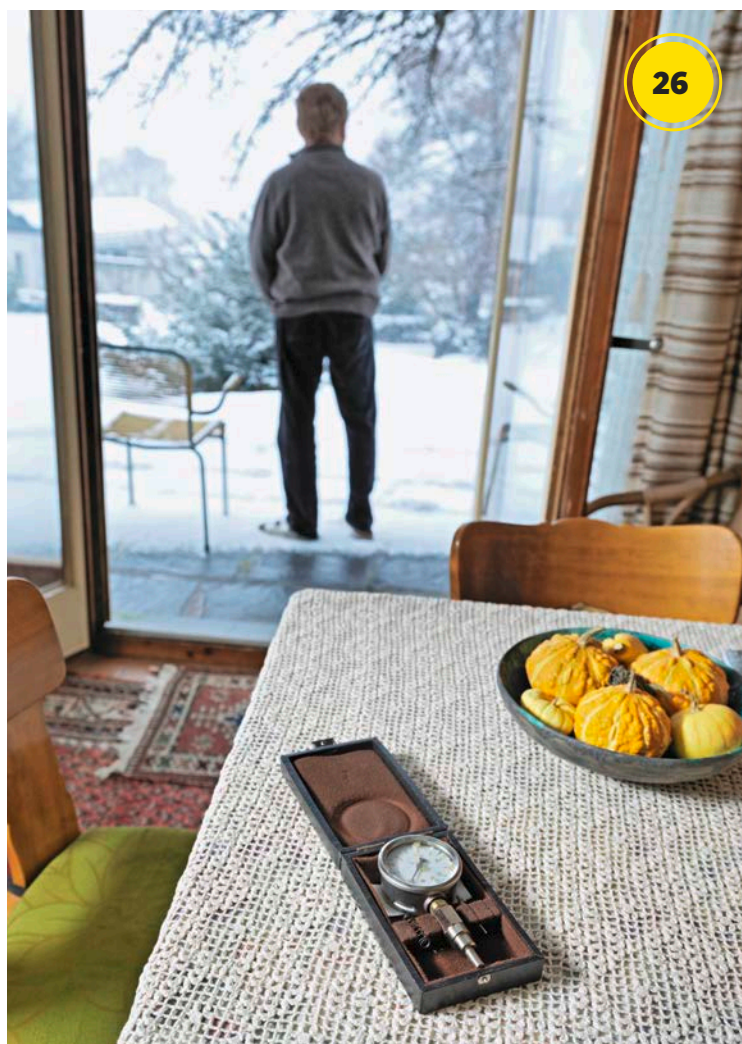
Eric Grignon gibt Gas mit seiner Filmfirma Hollystar

26 Auf dem Abstellgleis

Maschinenbauexperte (57) sucht verzweifelt Arbeit

30 Interview: Rolf Weder

Der Wirtschaftspräsident über die Auswirkungen der Globalisierung in der Schweiz



26

Bilder: Paolo Dutto (3), Christine Benz; Illustration: Patric Sandri



53

Menschen

8 Diese Woche

Spielcasinos im Hosensack – neue Suchtgefahr im Netz

25 Bänz Friedli

39 Leserforum

Migros-Welt

49 Kochclub backstage

Dem Migusto-Team über die Schultern geschaut

68 Nahrhaft: Superfood

71 Gehaltvoll: Avocado

73 Win Win: voller Wagen

74 Alles fürs Schlittelgaudi

53 Migusto

Delikatesse Thunfisch: auf vielerlei Art beliebt

77 Neues aus Ihrer Region

Aktionen, Reportagen, News

Leben

83 Kolumne «1, 2 oder 3?»

Kapriolen beim Coiffeur

99 Migros-Bank-Ratgeber

101 Zootierärztin

Tiger bekommt Tigerin

84 Familie

Postpartale Depression: Wenn nach der Geburt des Babys alles nur noch trist ist

103 Kinder: Hausspatzen

107 Bitte melde dich!

91 Brave New Girl

109 Leseraktion

Jetzt Kreuzfahrt buchen: Hin- und Rückreise gratis

92 Gesundheit

Sport: Gezieltes Training dank Leistungsdiagnose

111 Rätsel/Impressum

116 Cumulus

118 Meine Welt

Adel Abdel-Latif

97 Reisen

Skiparadies Portes du Soleil

Anzeige

9-tägige Flussfahrten Basel–Amsterdam–Basel zur Tulpenblüte

MS Edelweiss*****

ab Fr. 890.– (Rabatt Fr. 500.– abgezogen)

24.03. 500 09.04. 300 11.05. 200

MS Charles Dickens*****

ab Fr. 1190.– (Rabatt Fr. 400.– abgezogen)

31.03. 400 08.04. 300 16.04. 200

MS Swiss Jewel*****

ab Fr. 1190.– (Rabatt Fr. 700.– abgezogen)

03.04. 700 11.04. 600 13.05. 500

MS Antonio Bellucci*****

ab Fr. 1290.– (Rabatt Fr. 400.– abgezogen)

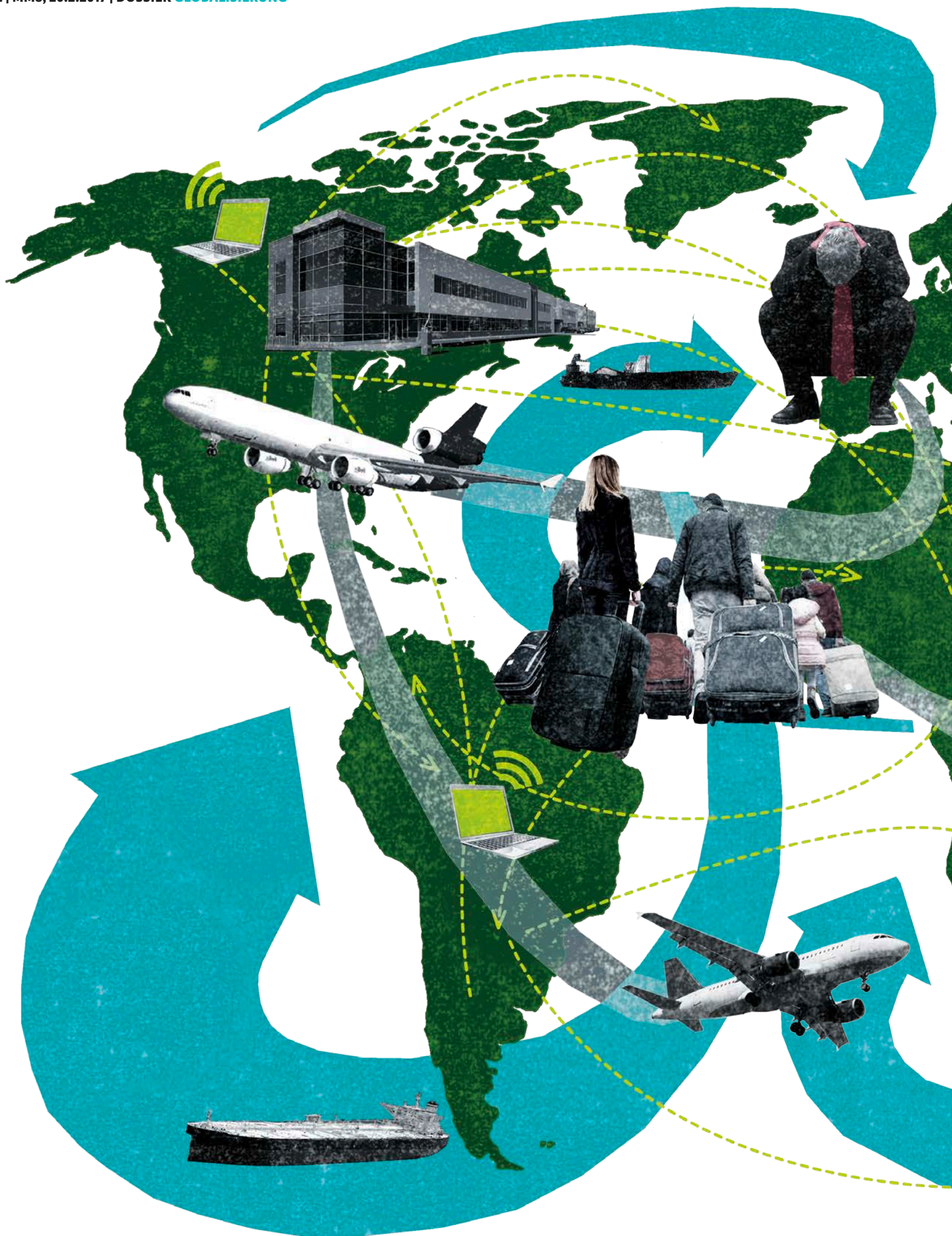
07.04. 400 15.04. 300 17.05. 200

Leistungen für alle Reisen: Kreuzfahrt inkl. Vollpension, günstigste Kategorie. Details und weitere Daten im Internet.

www.thurgautravel.ch | Gratis-Nr. 0800 626 550

Thurgau Travel

Letzte
freie Plätze



Aufstand der Verzweifelten

Das globalisierte Unbehagen

Brexit, Trump, Masseneinwanderungsinitiative: Der **Mittelstand ist unter Druck** und sucht Ventile für seinen Frust. Viele sehen in der Globalisierung die Wurzel allen Übels. Zu Recht? Wir haben Verlierer und Gewinner besucht sowie Experten gefragt, wie den Folgen der entfesselten Weltwirtschaft begegnet werden kann.

Text: Ralf Kaminski Illustrationen: Patric Sandri

Die Verlierer schlagen zurück. So haben es viele empfunden, als im vergangenen Jahr eine Mehrheit der Briten für den Austritt aus der EU stimmte und der unflätige Immobilienmogul Donald Trump zum US-Präsidenten gewählt wurde. Nachwahlenanalysen zeigten, dass tatsächlich viele Verzweifelte zu den siegreichen Koalitionen gehörten – Menschen, die unter prekären Bedingungen leben, sich nach jahrelangen schlechten Erfahrungen von einem als abgekartete empfundenen System keine Hilfe mehr erhoffen und deshalb nach jedem Strohhalm greifen.

Aber viele stimmten dem Brexit und in der Schweiz der Masseneinwanderungsinitiative auch deshalb zu, weil sie sich unter Druck fühlen, den Abstieg befürchten und Gegensteuer geben wollen. Sie erleben mit, wie Schweizer Arbeitslose über 50 nur noch schwierig einen Job finden, derweil mehr und mehr gute und günstigere Fachkräfte aus der EU angestellt werden. Und sie beobachten mit Sorge, wie der technologische Wandel und die Globalisierung ganze Branchen umpflügen und bald vielleicht auch ihre eigene Arbeitsstelle bedrohen.

Besonders stark in Verruf geraten ist die Globalisierung. So hat der neue US-Präsident Donald Trump bereits verkündet, dass die USA aus dem neu geplanten Freihandelsabkommen mit Asien aussteigen. Zudem will er die Einwanderung besser kontrollieren – ein Anliegen, das auch andernorts im Westen auf grosse Sympathien stösst. Der britische Historiker Harold James glaubt gar, dass die Welt an einem Wendepunkt steht:

Schon früher seien Globalisierungsphasen gestoppt und umgekehrt worden, oft gefolgt durch einen Krieg – etwa 1914 den Ersten Weltkrieg. Geschichte wiederhole sich nie exakt, aber es gebe allgemeine Tendenzen, so James: «Einer Epoche von grösserer internationaler Zusammenarbeit und Verbundenheit folgt eine Epoche von grösserer Abschottung und Distanz», sagte er im «Bulletin» der Credit Suisse.

Sand im Getriebe der Globalisierung

Der Harvard-Ökonom Dani Rodrik stellte in seinem Buch «Das Globalisierungs-Paradox» fest, dass das durch den Freihandel gewonnene zusätzliche Volkseinkommen zu wenig dafür verwendet wird, die Verlierer der Globalisierung aufzufangen, umzuschulen und mit anderen Jobs zu versorgen. Er plädiert dafür, etwas Sand ins Getriebe der Globalisierung zu streuen, um den einzelnen Staaten wieder mehr Raum für die eigenen demokratischen Prozesse zu geben.

Und Autor Daniel Binswanger brachte es im «Magazin» so auf den Punkt: «Entweder kann die Globalisierung sozialpolitisch gestaltet werden, oder sie wird an ein unschönes Ende kommen. Gegen die Interessen der Mehrheit kann dauerhaft keine Politik gemacht werden.»

Was also müsste getan werden, um den Verlierern und den Besorgten zu helfen? Um zu verhindern, dass auf globale Kooperation Abschottung oder gar Konflikte folgen? Wir haben dazu Experten befragt und mit Menschen gesprochen, die hier in der Schweiz den Kräften der Globalisierung direkt ausgesetzt sind. **MM**



Baumwolle war
ihr Geschäft:
Pius Breitenmoser,
Martin Kägi und
Liborio Trubia (v.l.)



Hermann Bühler AG

Ausgesponnen und abgewickelt

Nach 204 Jahren Firmengeschichte hat die **letzte Spinnerei der Schweiz** ihre Produktion eingestellt. Der starke Franken und die immer stärkere Konkurrenz aus Asien haben der Winterthurer Hermann Bühler AG den Garaus gemacht.

Texte: Ralf Kaminski Bild: Paolo Dutto

Still und verwaist stehen sie da, Reihe um Reihe: Die riesigen Spinnereimaschinen füllen mehrere grosse Hallen. Bis letzten Herbst spannen sie jeden Monat tonnenweise qualitativ hochwertiges Garn, das Textilerhersteller vor allem im Ausland zur Produktion von Kleidung aller Art verwendeten. Nun warten die Maschinen darauf, verkauft und abgebaut zu werden.

«Es tut schon weh», sagt Liborio Trubia (54), der seit 32 Jahren für die Hermann Bühler AG arbeitet. Blutjung war der Italiener damals, als er als Lastwagenfahrer beim Winterthurer Familienbetrieb begann. Heute gehört er zu den letzten zwölf Mitarbeitern, die die Fabrik im Sennhof noch beleben und mit der Abwicklung des Unternehmens beschäftigt sind. Und er ist der Einzige, der neben CEO Martin Kägi noch einen unbefristeten Arbeitsvertrag hat. Gemeinsam werden sie sich ab Sommer um die Fabrikgebäude kümmern und versuchen, eine gute neue Nutzung für das Areal aufzugleisen. Trubia kennt die Immobilie wie kein anderer, weil er in all den Jahren in diversen Funktionen hier gearbeitet hat, zuletzt als Teamleiter technische Dienste.

Alle anderen, die jetzt noch da sind und sich um letzte administrative Arbeiten kümmern, werden spätestens Ende Juni keinen Job mehr haben. Zum Beispiel Pius Breitenmoser (62), der elf Jahre lang Verkaufsleiter für Südeuropa war, dort ein grosses Kundenetz betreut und seine Arbeit geliebt hat. «Einige meiner Kunden stehen noch immer unter Schock, dass wir den Betrieb einstellen», sagt Breitenmoser. «Eine Firma in Portugal sucht seither verzweifelt nach einem Ersatz für unser hochwertiges Garn – bis jetzt hat sie niemanden gefunden.»

Ihn hat die Schliessung nicht überrascht. «Es war in den letzten Jahren immer ein Auf und Ab.» Trubia nickt. «Aber wir dachten nicht, dass es plötzlich so schnell gehen würde», ergänzt er. Jetzt ist Breitenmoser auf Jobsuche. «Nicht ganz leicht mit 62.»

Es war wie in einer grossen Familie

Eigentlich könnte er aufhören. Eine Sonderregelung ermöglicht es Angestellten in seinem Alter, bis zur Pensionierung Arbeitslosengeld zu beziehen. Er werde finanziell nicht in Not geraten, sagt er. «Aber ich möchte unbedingt weiterarbeiten, gerne bis 67 oder 68.» In der Textilbranche sei das kaum mehr möglich, also schaue er sich links und rechts um. «Notfalls werde ich Lagerist, Hauptsache, ich bekomme nochmals etwas zu tun.»

Beide fühlen sich durch die Firma gut unterstützt, ältere Angestellte profitieren zusätzlich von einer Fürsorgestiftung, die die Hermann Bühler AG vor Jahrzehnten gegründet hat. «Es war hier wie in einer

grossen Familie», sagt Breitenmoser. «Die Bühlers sind alter Winterthurer Adel, sie haben sich immer auch für Kunst und Kultur in der Stadt eingesetzt, sind sozial engagiert. Hätten sie nur auf die Zahlen geschaut, wäre die Firma vermutlich schon seit Jahren zu.»

Das räumt auch CEO Martin Kägi (51) ein, dessen Mutter eine geborene Bühler ist und damit Teil jener Familie, die das Unternehmen 1812 gründete. «Diese Firmenhistorie verpflichtet. Wir haben lange gedacht, dass wir vielleicht doch noch einen Weg finden.» Der erste grosse Einbruch kam, als 2008 in den USA die Finanzkrise begann. «Gerade als wir mit viel Herzblut halbwegs wieder auf dem Weg der Besserung waren, hob die Nationalbank Anfang 2015 die Frankenuntergrenze zum Euro auf, das war der Todesstoss.» Letzten Juni gab Kägi die Schliessung des Produktionsstandorts in Winterthur Sennhof offiziell bekannt, 139 Menschen verloren ihre Arbeit.

Die Zukunft dieser Industrie liegt in Asien

Während in der Schweiz nur noch zwei Stellen im Immobilienbereich verbleiben, wird am 1996 eröffneten US-Standort der Firma in der Nähe von Atlanta (Georgia) weiter Garn produziert – die Zukunft jener rund 150 Stellen ist nicht gefährdet. «Die Lohnkosten dort sind etwa halb so hoch wie in der Schweiz. Hinzu kommen tiefere Sozialleistungen und ein Freihandelsvertrag mit Zentralamerika, der gute Geschäfte ermöglicht.» Die Politik des neuen US-Präsidenten Donald Trump sei zwar eine Wundertüte, sagt Kägi, die bisherigen Signale seien für die US-Textilindustrie jedoch vielversprechend. Dazu gehöre auch die Absage ans Transpazifische Freihandelsabkommen, das dem aufstrebenden Textilgiganten Vietnam die Türen Richtung US-Markt geöffnet hätte.

Überhaupt, die Asiaten: Bei ihnen liege heute das Herz der globalen Textilindustrie, sagt Kägi. «In Europa, dem Ursprung dieser Industrie, werden inzwischen weniger als ein Prozent der weltweiten Baumwollernte versponnen.» Nicht nur produzierten die Asiaten günstiger als die Europäer, auch die Qualität werde immer besser. «Wir waren auf höchstem Niveau spezialisiert, hatten aber nicht mehr genügend Nachfrage, um damit unsere Anlagen angemessen auszulasten und genügend Geld zu verdienen.»

Da viele Kleiderproduzenten in Asien sitzen, beziehen sie auch das Garn vermehrt aus der Region. Den Branchenkollegen in Westeuropa, die günstiger produzieren und das Währungsproblem nicht haben, ergehe es nicht viel besser, sagt Kägi. «Die Zukunft dieser Industrie liegt in Asien.» Mit Hermann Bühler schloss letzten Herbst nicht nur die letzte Spinnerei ihrer Art in der Schweiz, sondern eine der letzten in ganz Europa.

Die meisten der hochqualifizierten Angestellten wie Mechaniker, Elektriker oder Textilfachleute haben bereits einen neuen Job gefunden. «Einige konnten sogar aus-suchen», sagt Kägi. Probleme haben vor allem die mehrere Dutzend angelernten Arbeiter, die die Maschinen bedient hatten, darunter viele südeuropäische Migranten. «Auch da gibt es positive Geschichten, aber für die meisten ist es schwierig.» Die Hermann Bühler AG finanziert eine enge Begleitung jener Mitarbeiter, psychologisch, aber auch bei der Jobsuche, und zwar vorerst unbefristet, also so lange wie eben nötig.

«Sie und unsere Spinnerei sind tatsächlich klassische Globalisierungsoffer», sagt Kägi, «da wirken Kräfte, gegen die man als Firma ziemlich machtlos ist.» Und auch als kleine Nation wie die Schweiz, betont der Unternehmer. «Uns bleibt nur sicherzustellen, dass wir möglichst reibungslos mit unseren wichtigsten Partnern geschäften können, insbesondere mit der EU. Die bilateralen Verträge sind also lebenswichtig und dürfen auf keinen Fall gefährdet werden.»

Abbremsen der Globalisierung wäre hilfreich

Mächtige Länder wie die USA dagegen könnten die Globalisierung möglicherweise ein wenig bremsen, meint Kägi. «Ein Marschhalt wie ihn Donald Trump vorzuziehen scheint, wäre vermutlich gar nicht mal so schlecht.»

Kägi sieht die Globalisierung als eine positive Kraft, solange es gelingt, wegfallende Jobs in einen anderen Bereich mit besserer Wertschöpfung zu transferieren. «Das schafft die Schweiz bisher noch recht gut, aber eben nicht mehr für alle Jobs. Und in der Industrie sind in den letzten Jahren besonders viele Stellen verschwunden.» Die Schweiz als kleines, exportorientiertes Land könne dieser Entwicklung nur mit wettbewerbsfähigen Wechselkursen begegnen, sagt Kägi. Gegensteuer könnte allenfalls die EU geben, indem sie gewisse Industrien und Arbeitsplätze besser vor billigen Importen schützt. «Das würde sich positiv auf die Beschäftigung auswirken. Allerdings müssten wir alle bereit sein, für hier produzierte Produkte entsprechend mehr zu zahlen.» **MM**

Wie weiter?

Wie aus Verlierern Gewinner werden



«Wir können die Globalisierung nur beherrschen, wenn wir sie langsam und kontrolliert gestalten. Ansonsten überfordern wir uns mit der Komplexität.»

Die Globalisierung muss besser kontrolliert werden, und es müssen alle daran teilhaben können. Eigentlich ist sie ja ein ganz normaler Prozess. Die Globalisierung entspringt dem urmenschlichen Wunsch nach Austausch: von Gütern, Kultur, Anerkennung und Zuneigung. Unser gesamtes ökonomisches System ist darauf aufgebaut. Das Problem dabei ist aber, dass unsere psychologischen Fähigkeiten für den Austausch in einer lokalen Gruppe geschaffen wurden.

Schon beim Austausch zwischen den Gruppen – etwa zwischen Gemeinden – braucht es komplexe Regeln. Das haben unsere Vorfahren zwar in den Griff bekommen, aber es hat seine Zeit gedauert. Daher die erste Schlussfolgerung: Wir können die Globalisierung nur beherrschen, wenn wir sie langsam und kontrolliert gestalten. Ansonsten überfordern wir uns mit der Komplexität. Zudem darf die Globalisierung kein Projekt der Eliten sein, sondern muss allen Menschen Chancen bieten. Es braucht dazu drei Dinge: Fähigkeit, Gelegenheit und Motivation. Deshalb muss in

die Bildung investiert werden, damit man sich Fähigkeiten aneignen kann. Es müssen Gelegenheiten geschaffen werden, damit aus diesen Fähigkeiten auch etwas von Wert entstehen kann. Ich denke da an einfach verfügbare Kredite, Start-up-Förderung und einfache Marktzugänge.

Und schliesslich darf die Motivation nicht unterbunden werden, aus seinen Fähigkeiten etwas zu machen. Wer es von Anfang an als aussichtslos oder überflüssig erachtet, sich selber zu helfen, der wird es nämlich auch nicht versuchen.»



Christian Fichter (45)

Sozial- und Wirtschaftspsychologe, Leiter des Instituts für Wirtschaftspsychologie an der Kalaidos Fachhochschule, Zürich



«Wir Konsumenten haben die grösste Macht: Eine Firma stellt umweltfreundlich und ohne Ausbeutung her? Dann kaufen wir ihre Produkte!»



Evi Hartmann (42)

Deutsche Wirtschaftsingenieurin, Inhaberin des Lehrstuhls für Supply Chain Management an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg sowie Autorin des Buchs «Wie viele Sklaven halten Sie? Über Globalisierung und Moral»

Die Politik sollte nicht die Globalisierung, aber deren Auswüchse stärker reglementieren. Relativ milde, systemkonforme Möglichkeiten sind zum Beispiel eine Pflicht zu Audits für soziale und ökologische Nachhaltigkeit entlang der Zulieferkette, ein Social Footprint, vergleichbar mit dem Carbon Footprint, und das Fördern und Einfordern von staatlich vereinheitlichten Zertifikaten.

Aber auch die Unternehmen selbst können die Auswüchse wirksam bekämpfen: Manager können in Meetings taktisch klug zu erkennen geben, dass es neben Effizienzfragen auch Fragen der Moral gibt. Das ist eine Frage der Firmen- und Führungskultur: Wenn man(ager) das oft genug vorbringt, bewegt sich mehr.

Aber wir Konsumenten haben die grösste Macht: Eine Firma stellt weitgehend umweltfreundlich und ohne Ausbeutung her? Dann stimmen wir mit dem Portemonnaie ab: Wir kaufen ihre Produkte! Wer kauft, hat die Macht, die Welt zu einer besseren Welt zu machen.»

«Die Unterstützung der Globalisierung ist mit der Übernahme von politischer Verantwortung verbunden.»

Wer Globalisierung unterstützt, muss soziale Absicherung und gute Ausbildung fördern – das ist die politische Lackmusprobe. Eine Globalisierungspropaganda, die mit dem Hinweis auf die harte Standortkonkurrenz Sozial- und Bildungsausgaben reduzieren möchte, ist meines Erachtens kurzsichtig und gefährlich.

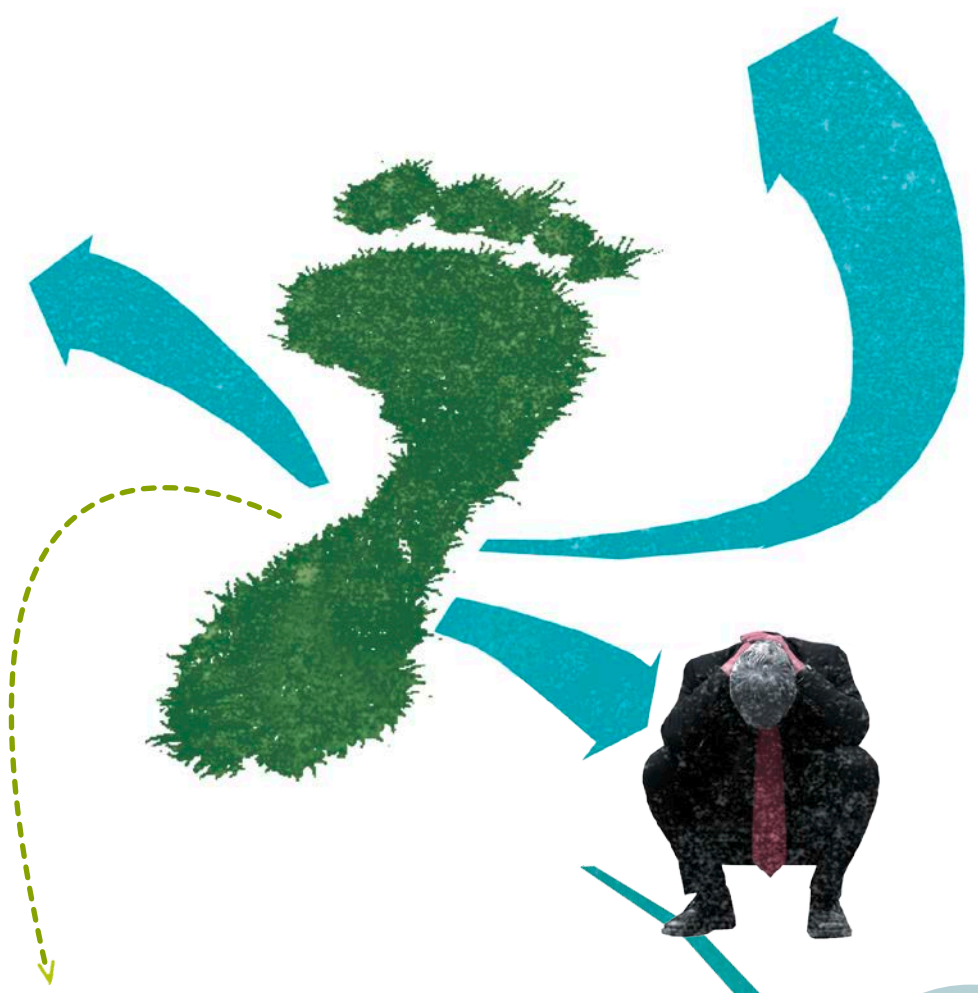
Eine gesellschaftlich funktionierende und ökologisch nachhaltige Globalisierung

braucht soziale Absicherungen (für diejenigen, bei denen dann die Kosten anfallen) und den Aufbau von Fähigkeitskapital (um die notwendige Motivation und Anpassungsbereitschaft zu gewährleisten). Sie muss die grossen Problemkomplexe, die künftig die Ungleichheit gravierend verstärken könnten, im Auge behalten und dagegen kämpfen: Rationalisierungsschübe, die das Angebot an Erwerbsarbeit reduzieren; Umweltkatastrophen; künftige Kriege; Rassismus und soziale Ausgrenzung, die zum politischen Mainstream werden könnten. Wichtig ist auch die angemessene Besteuerung von grenzüberschreitend aktiven Unternehmen. Das erfordert eine international koordinierte Steuerpolitik. Die Unterstützung der Globalisierung ist mit der Übernahme von politischer Verantwortung verbunden.»



Jakob Tanner (66)

Wirtschaftshistoriker, emeritierter Professor für Geschichte der Neuzeit an der Forschungsstelle für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Uni Zürich



«Ein bedingungsloses Grundeinkommen könnte Hilfe bringen – ein zwar radikaler, aber auch gangbarer liberaler Weg.»

Viele gesellschaftliche Herausforderungen müssen im Zeitalter der digitalisierten Globalisierung völlig neu diskutiert, verhandelt und gelöst werden. Das gilt vor allem für den Sozialstaat, der neu zu bauen ist. Die Digitalisierung wird die Polarisierung der Gesellschaft weiter vorantreiben, sie wird den Strukturwandel weiter beschleunigen. Wer mithalten kann, profitiert, die anderen werden zurückbleiben. Drohen könnten eine geteilte Nation oder gar eine Kündigung des Generationenvertrags.

Wohin die verstärkte Polarisierung führen kann, zeigt die Renationalisierung in Europa und in den USA. Hilfe bringen könnte ein bedingungsloses Grundeinkommen – ein zwar radikaler, aber eben auch gangbarer liberaler Weg, um die eigendynamische Spirale des gesellschaftlichen Auseinanderlebens zu durchbrechen und auf die Herausforderungen der Gesellschaft aktiv, offensiv und positiv zu reagieren.»



Franz Josef Radermacher (66)
Der deutsche Ökonom setzt sich seit 2003 für eine gerechtere Globalisierung ein.

Die Eliten weltweit realisieren mittlerweile, dass die Globalisierung oft zulasten grösserer Teile der Bevölkerung geht und dass dadurch die Zustimmung der Bürger zur bisherigen Politik massiv sinkt. Es droht ein Rückfall in den Nationalismus und vielleicht sogar ein Zerfall Europas. Wer das nicht will, muss jetzt endlich auf einen Kapitalismus setzen, der sich um die Umwelt und das Klima kümmert und jeden Menschen «mitnehmen» will, national und international.

Bei Weltbank, Uno und OECD ist das schon seit einigen Jahren ein grosses Thema. Wobei die prozentual grösseren Verbesserungen bei denen passieren müssen, die am wenigsten haben. Die Bemühungen im Bereich Steuerprivilegien sowie grenzüberschreitende Wertschöpfungsprozesse und deren Besteuerung zeigen die Richtung auf, in der die grossen Staaten zu operieren versuchen.

Die Schweiz hat in diesem Kontext ihr Geschäftsmodell bereits massiv verändert – eine Entwicklung in die richtige Richtung, aber davon gibt es immer noch zu wenig.»



Thomas Straubhaar (59)
Der Schweizer Ökonom, der eine Professur an der Universität Hamburg innehat, hat soeben ein neues Buch veröffentlicht: «Radikal gerecht: Wie das bedingungslose Grundeinkommen den Sozialstaat revolutioniert» (Edition Körber-Stiftung Hamburg, 2017).

«Die grössten Verbesserungen müssen bei denen passieren, die am wenigsten haben.»





Hollystar

Erfolgreich neben Netflix und Piraten

Bis 2011 verschickte Hollystar DVDs an die Kunden. Das tut CEO **Eric Grignon** heute kaum noch. Inzwischen ist das Neuenburger Unternehmen der erfolgreichste Streamingdienst der Schweiz und schreibt trotz einer grossen internationalen Konkurrenz schwarze Zahlen.

Text: Ralf Kaminski Bilder: Paolo Dutto

Das Geheimnis des Erfolgs? «Früh genug auf eine kommende Entwicklung setzen und damit richtig liegen.» Eric Grignon (44) lacht. «Der zweite Teil hat natürlich auch mit Glück zu tun.» Aber Tatsache ist: Hollystar in Neuenburg gibt es noch, während andere Schweizer Konkurrenten mit einem ähnlichen Konzept untergegangen sind.

«Ebenfalls geholfen hat, dass wir hausälterisch mit unserem Geld umgegangen sind.» Während andere Anbieter für Millionen gleich bei mehreren Verleihern die Rechte für Filme und Serien kauften, begnügte Hollystar-CEO Grignon sich damit, jedes Jahr nur bei einem Verleih einzukaufen. «Die anderen spotteten und sagten, mit unserem kleinen Angebot hätten wir gegen sie keine Chance, aber am Ende hatten wir den längeren Atem. Sie hatten zwar mehr Auswahl, aber nicht genügend Kunden. Man braucht Masse für den finanziellen Erfolg.»

Grignon baute derweil das Film- und Serienangebot Jahr für Jahr weiter aus, und Jahr für Jahr stiegen die Nutzungszahlen. Das hat auch mit cleveren Kooperationen zu tun: Schaut man online bei «20 Minuten», Teleboy oder Ex Libris einen Film an, dann steht dahinter Hollystar. 2016 wurde eine Million Titel gestreamt, das Angebot

umfasst inzwischen 10 000 Filme und Serienepisoden, Tendenz steigend.

«Paradoxerweise hat uns der Schweizer Markteintritt von Netflix eher geholfen – dadurch schrieben plötzlich alle Medien über das Streaming via Apps. Das hat diese Art des Filmkonsums popularisiert und auch uns neue Kunden beschert.» Hinzu kommt, dass Netflix zwar günstig ist, aber nur ältere Produktionen im Angebot hat. Hollystar hingegen zeigt neue Folgen populärer TV-Serien einen Tag nach der US-Ausstrahlung, entweder ohne Abo gegen Bezahlung oder mit Abo und Rabatt. «So gesehen, ergänzen wir uns eher, als dass wir uns konkurrenzieren.»

Doch vor dem aktuellen Erfolg gab es erst einmal eine richtige Krise. Denn das Geschäftsmodell der 2003 gegründeten Firma sah früher ganz anders aus: Sie verschickte DVDs per Post an ihre Kunden. Ab 2007 war sie in der Gewinnzone, 2011 erreichte sie den Höhepunkt, danach ging es abwärts. «Und zwar heftig, jedes Jahr etwas stärker.» Aber genau das war der Zeitpunkt, als Hollystar darauf wettete, dass die Zukunft der Branche im Streaming übers Internet liegen würde. Entsprechend investierte man riesige Summen in den Aufbau der dafür notwendigen Infrastruktur. «Und das mitten in der geschäftlichen Krise.»

Doch das Risiko hat sich gelohnt: 2015 erreichte Hollystar den Breakeven, seit vergangenem Jahr macht man Gewinn. Und aus einem Unternehmen, das von Logistikern dominiert war, wurde eine Firma aus lauter IT-Spezialisten, denn das neue Geschäft bedingt leistungsstarke Server, korrekte Codierung und das pausenlose Anpassen an diverse, sich laufend verändernde Geräte und Onlineplattformen.

«Wir mussten Leute entlassen, weil ihnen die notwendigen Kompetenzen fehlten.» Letzteres galt selbst für den CEO und Gründer des Unternehmens. Dieser realisierte, dass er über das Streaming zu wenig wusste, so kam Grignon zu Hollystar. «Auf der anderen Seite ist gerade die Codierungsarbeit keine Hexerei. Wir haben auch Mitarbeiter umschulen lassen, das geht durchaus, wenn man ein bisschen IT-affin ist.»

Expansion ins Ausland und Virtual Reality

Tatsächlich bestellen auch heute noch einige Kunden DVDs und Blurays per Post, sie machen etwa 15 Prozent des Geschäfts aus. Rund 150 000 Scheiben stehen in einem Lagerraum in Neuenburg bereit. «Aber ich weiss nicht, wie lange wir das noch machen, vielleicht noch ein oder zwei Jahre.» Hauptursache für all die Veränderungen war der



Hollystar-Chef Eric Grignon inmitten aller Geräte, auf denen sein Angebot verfügbar ist.

technologische Wandel. Aber mit ihm hat auch die Globalisierung Einzug gehalten. Waren einst lokale Videotheken die Konkurrenten, sind es heute neben Swisscom und UPC globale Giganten wie Netflix, Amazon Prime oder die Internetpiraterie. «Sie ist unser grösster Konkurrent, nicht zuletzt weil die Gesetzgebung in der Schweiz diesbezüglich so liberal ist», sagt Grignon.

Gleichzeitig plädiert er nicht für neue Gesetze oder härtere Strafen, sondern zielt darauf ab, den Netzpiraten mit vergleichbar gutem Angebot das Wasser abzugraben. «Es ist ja nicht nur, dass sie alles gratis anbieten, sondern dass die Leute die neusten Produktionen blitzschnell und aus einer Hand bekommen.» Mit dieser Geschwindigkeit und Bequemlichkeit kann ein legaler Anbieter allerdings nicht so leicht mithalten.

Grignon denkt bereits wieder voraus. Seine nächste grosse Wette betrifft Virtual Reality (VR). **«In weniger als zehn Jahren werden wir Filme und Serien nicht mehr einfach schauen, wir werden mithilfe von VR-Brillen mittendrin sein.»** Erste Tests haben bei Hollystar bereits begonnen.

Im Lauf dieses Jahres wird die Firma ihre Filme und Serien zudem in zwei weiteren europäischen Ländern anbieten und somit erstmals ins Ausland expandieren. «Was Netflix kann, können wir auch», sagt Grignon. So eröffnen sich dank Digitalisierung und Globalisierung plötzlich ganz neue Möglichkeiten. Für diejenigen, die sie zu nutzen wissen. **MM**

www.hollystar.ch



Eric Grignon
im nur noch
selten genutzten
DVD-Lager

Anzeige

Hotelplan

Last Minute
Jetzt profitieren & sparen.

Costa del Sol

1 Woche im AT Fuerte Calaceite **** ohne Mahlzeiten, z. B. am 31.3.17

ab CHF **391.-**
Hotel und Flug
ab Zürich am Mi., So.

www.hotelplan.ch/h-182579

Algarve

1 Woche im Jardim do Vau **** ohne Mahlzeiten, z. B. am 2.4.17

ab CHF **417.-**
Hotel und Flug
ab Zürich am Fr., So.

www.hotelplan.ch/h-15020

Mallorca

1 Woche im Aparthotel Alcudia Garden *** inkl. Halbpension, z. B. am 26.3.17 ab Zürich

ab CHF **429.-**
Hotel, Transfer und Flug
ab Zürich am Di., Sa., So.,
ab Bern am Do., So.

HM K PMI ALCGAD 1700
www.hotelplan.ch/h-6629

Teneriffa

1 Woche im Aparthotel Barcelo Varadero *** inkl. Frühstück, z. B. am 29.3.17

ab CHF **449.-**
Hotel, Transfer und Flug
ab Zürich am Mo., Mi., Sa.

HM K TFS VARADE 1701
www.hotelplan.ch/h-3653

Lanzarote

1 Woche im THB Tropical Island **** ohne Mahlzeiten, z. B. am 5.3.17

ab CHF **549.-**
Hotel, Transfer und Flug
ab Zürich am Mo., Sa.

HM K ACE ISLAND 0315
www.hotelplan.ch/h-39162

Djerba

1 Woche im Vincci Djerba Resort **** inkl. all inclusive, z. B. am 15.4.17

ab CHF **629.-**
Hotel, Transfer und Flug
ab Zürich am Di., Sa.

HM K DJE VINDJE 5401
www.hotelplan.ch/h-28173

Phuket

1 Woche im Andaman Seaview **** inkl. Frühstück, z. B. am 15.3.17

ab CHF **999.-**
Hotel, Transfer und Direktflug
ab Zürich am Sa., Mi.

HM K HKT ANDSEA 1114
www.hotelplan.ch/h-7729

Malediven

1 Woche im Fihalhohi Island Resort **** inkl. Halbpension, z. B. am 11.3.17

ab CHF **1499.-**
Hotel, Transfer und Direktflug
ab Zürich am Sa., Mi.

HM K MLE FIALH0115
www.hotelplan.ch/h-1779

Preise in CHF pro Person bei 2 Personen im Doppelzimmer inkl. Flughafen- / Sicherheitstaxen und aktuelle Treibstoffzuschläge. 1 - 2 Kinder 20 % Reduktion im Zimmer mit zwei vollzahlenden Erwachsenen. Der Preis bezieht sich jeweils auf den erstgenannten Abflugort, weitere Abflugorte gelten als Information. Hier können die Preise variieren. Inbegriffen: Hin- & Rückflug in Economy-Class, Transfers (ausser bei Costa del Sol und Algarve), Übernachtung und Mahlzeiten gemäss Angebot, telefonische Betreuung. Nicht inbegriffen: Kombi-Versicherungspaket CHF 37 bis CHF 109, evtl. Bearbeitungsgebühren Ihrer Buchungsstelle. Vor Ort zu bezahlen: Ausreisesteuer Tunesien TND 30. Platzzahl ist beschränkt. Es gelten die Allgemeinen Vertrags- / Reisebedingungen der MTCH AG. Preisstand 16.2.17.

NEU

Holiday Box App

Ihr persönliches Reisebüro für unterwegs.

Laden im
App Store

APP-JETZT BEI
Google Play

Jetzt buchen! 0848 82 11 11, www.hotelplan.ch oder im Reisebüro.

Auf Jobsuche

«Ich fühle mich im Stich gelassen»

Er ist 57 Jahre alt, gut qualifiziert und seit bald drei Jahren auf Jobsuche – ohne Erfolg. Wie **Martin Hugentobler** geht es vielen in der Schweiz. Die Globalisierung sei ein Grund für die Misere, meint der Maschinenbau-Experte. Aber er kritisiert auch die Personenfreizügigkeit.

Text: Ralf Kaminski Bild: Paolo Dutto

Martin Hugentobler* hat einen einfachen Wunsch: «Ich will meine Berufszeit in Würde beenden.» Er wird im Sommer 58 und würde gern wenigstens noch bis 62 oder 63 arbeiten. Doch er ist nun schon seit April 2014 auf Jobsuche – erfolglos.

Seit Frühling 2016 ist er ausgesteuert; damals gab er seine Wohnung auf und zog zu seiner 87-jährigen Mutter ins Haus seiner Kindheit im Kanton Schaffhausen. «Ich wollte Geld sparen, und wir haben uns immer gut verstanden. Sie hat sich auch echt gefreut.» Als sie kurz darauf zu kränkeln begann, war er für sie da und konnte sie unterstützen.

Hugentobler hat ein vielfältiges und erfolgreiches Berufsleben hinter sich. Er machte eine Lehre als Maschinenschlosser bei der SIG, wanderte mit 23 nach Südamerika aus und arbeitete dort für Schweizer Firmen. Er bildete sich weiter zum Betriebsökonom, heiratete eine Südamerikanerin, mit der er – wieder zurück in der Schweiz – drei Kinder grosszog. Er arbeitete als Key-Account-Leiter, Projekt-, Verkaufs- und Filialleiter und im Market Development für diverse global tätige Unternehmen der Maschinenindustrie.

Schon als er mit 49 das letzte Mal eine neue Stelle suchen musste, dauerte es etwas, bis er einen Job als Verkaufsleiter fand. Das amerikanische Unternehmen, das mit Schweizer Know-how in der Schweiz hoch-

spezialisierte Maschinen für die deutsche Autoindustrie herstellte, hatte jedoch ein grosses Klumpenrisiko: «Da war ein Kunde, der uns 80 Prozent unserer Produktion abnahm», sagt Hugentobler. Er versuchte, die Unternehmensleitung zu überzeugen, die Kundenbasis zu verbreitern. «Aber das hätte weitere Investitionen bedeutet, wozu sie nicht bereit waren.»

Wirtschaftliche Turbulenzen und der starke Franken führten 2014 dazu, dass der Grosskunde sich entschied, die Maschinen künftig bei einem anderen Unternehmen aus Deutschland zu beziehen, das günstiger produzierte. Viele Angestellte wurden entlassen, unter ihnen auch Martin Hugentobler.

Viele erfolgreiche Bewerbungen

Seither sucht er, intensiv und engagiert. Die Bemühungen des RAV empfand er als nicht sehr hilfreich, aber er konnte an einem Programm für qualifizierte Erwerbslose teilnehmen, das persönliche Weiterbildungen und Kurse anbietet. «Dort hat man meine Situation genau analysiert.»

Und tatsächlich führten einige seiner Bewerbungen auch zu Vorstellungsgesprächen, er kam sogar mehrmals in zweite oder gar dritte Runden. Nur die Stelle erhielt er nie. «Entweder fand sich plötzlich eine interne Lösung, oder jemand anderes passte besser.»

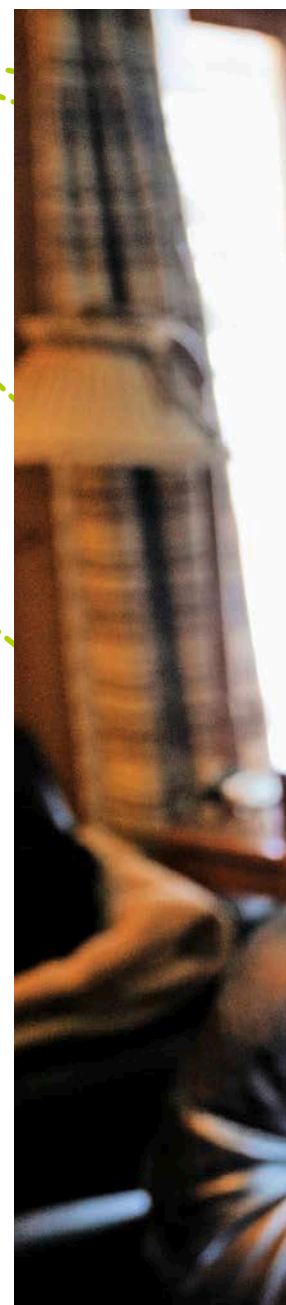
Hugentobler fokussierte auf die Maschinenindustrie, auf Jobs, die seinem bisherigen Level entsprachen oder sogar höher waren. «Dafür ist

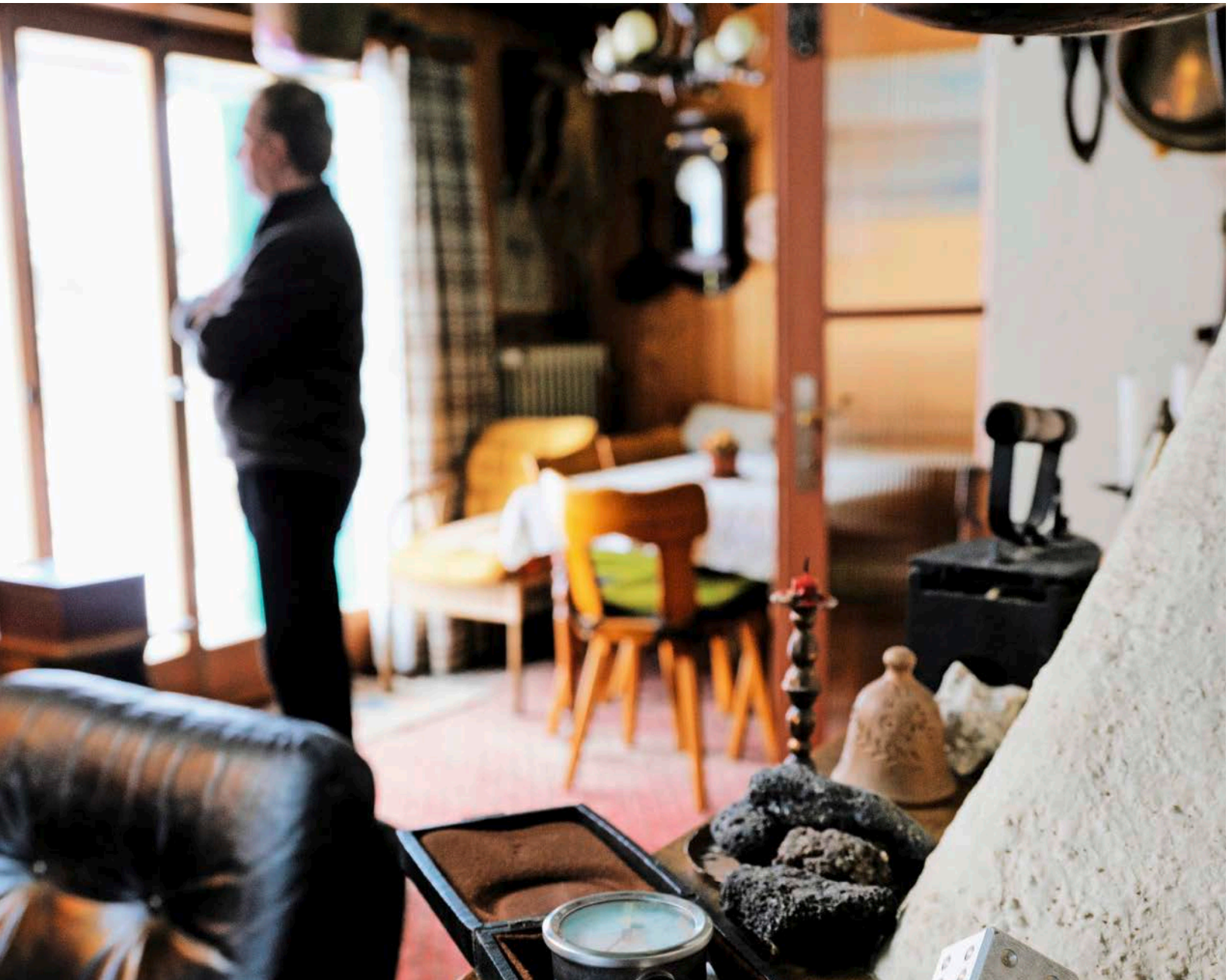
mein Alter nicht unbedingt ein Nachteil, aber irgendwie eben doch. Vermutlich würde es helfen, wenn ich erst 52 wäre.» Hinzu kommt, dass die Maschinenindustrie den Kräften der Globalisierung besonders stark ausgesetzt ist; auch der starke Franken hilft nicht. Anders als vor ein paar Jahren stellt sie derzeit nur zurückhaltend neue Leute ein. «Sie entwickelt sich immer in Zyklen, und im Moment herrscht eher Stagnation.»

Hugentobler hat es anfänglich auch in anderen Branchen oder mit Bewerbungen auf weniger anspruchsvolle Jobs versucht, aber dort wurde er nie je auch nur zu einem Gespräch eingeladen. Es hiess immer: überqualifiziert. **«In der Schweiz ist es hoffnungslos, eine Stelle zu bekommen, wenn man nicht geradezu perfekt passt. Und Taxifahrer zu werden, ist für mich keine Option.»**

Trotz allem gibt er sich grosse Mühe, Mut und Motivation nicht zu verlieren. Seine Mutter ist mittlerweile krankheitsbedingt in ein Altersheim umgezogen, wo er sie regelmässig besucht. Einmal pro Woche bildet er sich in Wirtschaftsvorlesungen an der Uni Zürich weiter. Zudem ist er in regelmässigem Kontakt mit seinen beiden Söhnen, die in Deutschland studieren, und seiner Tochter, die in Südamerika bei der inzwischen von ihm geschiedenen Frau lebt und kurz vor der Matura steht. Hugentobler betont, dass er die Ausbildung seiner Kinder ohne staatliche Hilfe selbst

Um Geld zu sparen, ist Hugentobler wieder zu seiner Mutter gezogen, ins Haus seiner Kindheit.





finanziert hat – dank tiefer Studiengebühren in Deutschland. Weil er nie besonders luxuriös gelebt und immer gespart hat, geht es ihm finanziell noch immer einigermaßen gut. Er kann es sich auch leisten, Alimente zu bezahlen und seine Kinder weiterhin ein bisschen finanziell zu unterstützen. «Aber ich würde meiner Tochter gern ein Studium finanzieren, das dürfte ohne neuen Job schwierig werden.»

Enttäuscht über die MEI-Umsetzung
Obwohl Hugentobler politisch eher den Positionen der SP nahesteht, hat er die Masseneinwanderungsinitiative (MEI) der SVP vor drei Jahren unterstützt. Und ist nun enttäuscht, dass sie nicht wortgetreu umgesetzt wird. «Was jetzt geplant ist, wird für Leute in meiner Situation nicht viel ändern. Es wäre wichtig, dass wir die Einwanderung wieder stärker selbst steuern.» Auch wenn das für seine Jobsuche in der Maschinenindustrie nicht viel

ändern würde: «Die leidet vor allem unter dem starken Franken.»

Doch vom unkontrollierten Personenwachstum würden nur die Reichen profitieren, sagt er: **«Der Großteil der Bevölkerung dagegen wird in die Armut abgedrängt und den extremen und populistischen Parteien zugetrieben. So wird der soziale Frieden zerstört.»**

Auch würde er sich einen verbesserten Arbeitnehmerschutz für Ältere wünschen. «Aber da ist gar nichts in Sicht. Ich fühle mich betrogen und von meiner Regierung im Stich gelassen, insbesondere von Wirtschaftsminister Johann Schneider-Ammann.» Auch die meisten Parlamentarier vertreten vor allem die Interessen mächtiger Wirtschaftsgruppen, findet er. «Und die SP-Politiker setzen sich zu wenig für die arbeitende Bevölkerung ein.»

Auch deshalb ist Hugentobler Mitglied beim Verband Avenir50plus, der sich für Arbeitslose über 50 enga-

giert. «Wir gehen auch regelmässig demonstrieren. Ich denke, es bleibt nichts anderes übrig, als mehr Druck aufzusetzen, damit wir endlich gehört werden.» Ansonsten drohe auch ihm die Altersarmut, befürchtet Hugentobler. Wegen seiner vielen Jahre im Ausland hat er nicht viel Geld in der Pensionskasse – er müsste von seiner schmalen AHV leben.

Ursprünglich hatte er sich vorgenommen, nur bis 2016 nach einer neuen Stelle zu suchen. Jetzt ist 2017, und er versucht es noch immer. «Aber ich überlege mir schon, meine Bemühungen zu reduzieren. Eigentlich würde ich gern mit einem Camper ein paar Monate durch Europa oder Südamerika reisen, vielleicht mache ich das dann einfach.» Es klingt weder trotz noch resigniert, sondern vor allem unternehmungslustig. **MM**

*Name der Redaktion bekannt

www.avenir50plus.ch

Rolf Weder

«Bei uns gibt es nur vereinzelte Globalisierungsverlierer»

Die Schweiz gehöre zu den grössten Profiteuren der Globalisierung, sagt der Basler Wirtschaftsprofessor Rolf Weder. Aber die Verunsicherung habe auch hier zugenommen. Er plädiert für eine stärkere Einschränkung der Migration, Altersvolontariate und ein flexibleres Rentenalter, um jenen zu helfen, die durch die Globalisierung unter Druck geraten.

Text: Ralf Kaminski Bilder: Kostas Maros



Rolf Weder glaubt nicht, dass die Globalisierung gestoppt oder umgekehrt werden kann: «Die Alternative wären wohl Handelskriege.»

Rolf Weder, wann hat die Globalisierung begonnen?

Schon im alten Ägypten. Die Schifffahrt hat dabei eine wichtige Rolle gespielt. Durch sie war es möglich, grosse Distanzen günstig zu überwinden, und so begann der internationale Austausch von Gütern. Für die europäischen Länder wirtschaftlich relevant wurde dieser Austausch im Zuge der Industriellen Revolution in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Damals begannen viele Nationen, Industriegüter zu produzieren, die man dann austauschte. Bis zum Ersten Weltkrieg 1914 hat das stark zugenommen.

Das war die erste grosse Globalisierungsphase?

Genau. Der internationale Güterhandel unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg war so intensiv wie dann erst wieder in den 1960er- und -70er-Jahren. So lange hat es gedauert, die Folgen der zwei Weltkriege und des zunehmenden Protektionismus zu überwinden. In den 80er-Jahren begann dann die Globalisierung in neuer Dimension.

Wodurch wurde sie ermöglicht?

Durch die Liberalisierung. Staaten bauten Zölle ab, Transportkosten reduzierten sich dramatisch und der Herstellungsprozess veränderte sich stark. Ein Produkt wird heute nicht mehr als Ganzes am gleichen Ort hergestellt, stattdessen werden Einzelteile an diversen Standorten produziert und schliesslich zusammengesetzt. Das hat auch weniger hochentwickelten Ländern ermöglicht, nützliche Dinge herzustellen und zu exportieren. Diese Aufspaltung der Wertschöpfungskette hat in den letzten 20, 30 Jahren entscheidend zur starken Globalisierung der Welt beigetragen. Das Internet hat zusätzlichen Schub gegeben und Handels- und Transportkosten weiter reduziert.

Es heisst immer, dass langfristig praktisch alle von der Globalisierung profitieren – selbst diejenigen, die es vielleicht kurzfristig nicht tun. Ist das so?

Nicht unbedingt. Fokussieren wir mal auf den Güterhandel: **Sicher profitieren sämtliche Länder davon – der durchschnittliche Wohlstand jeder Nation nimmt durch den internationalen Handel zu. Aber innerhalb der einzelnen Länder gibt es Umverteilungen, die auch langfristig wirken.** Wer seinen Job verliert, weil das Gleiche in China billiger gemacht werden kann, findet in der Regel wieder eine neue Stelle – und meist in einer besseren, produktiveren Branche oder Firma. Aber in einem Land wie der Schweiz, die zunehmend auf hochqualifizierte Arbeitnehmer setzt und niedrigqualifizierte Arbeiten im Ausland erledigen lässt, kann es durchaus passieren, dass die verbleibenden Niedrigqualifizierten auch langfristig

Zahlen und Fakten

Die Folgen der Globalisierung

Einkommensgewinne pro Einwohner von 1990 bis 2014

Die Menschen in der Schweiz haben finanziell von der Globalisierung profitiert. Zwischen 1990 und 2014 hatte jeder Einwohner dank der Globalisierung pro Jahr im Schnitt 1632 Franken mehr in der Tasche. Insgesamt kommen so über diesen ganzen Zeitraum 39 240 Franken pro Person zusammen. Mehr profitiert haben nur die Japaner.

Rang	Land	Durchschnittlicher jährlicher Einkommensgewinn je Einwohner ab dem Jahr 1990 in Franken*	Kumulierter Einkommensgewinn je Einwohner ab dem Jahr 1990 in Franken*
1	Japan	1764	42 360
2	Schweiz	1632	39 240
3	Finnland	1608	38 520
4	Dänemark	1452	34 920
5	Irland	1356	32 520
6	Deutschland	1356	32 520
7	Israel	1248	29 880
8	Österreich	1056	25 320
9	Griechenland	1056	25 320
10	Schweden	1020	24 480
11	Südkorea	996	23 760
12	Italien	936	22 560
13	Australien	924	22 080
14	Portugal	924	22 080
15	Slowenien	852	20 400
16	Neuseeland	840	20 280
17	Niederlande	828	19 800
18	Grossbritannien	816	19 440
19	Frankreich	780	18 720
20	Kanada	780	18 720

* Angaben in Schweizer Franken gemäss Umrechnungskurs CHF/EUR vom 31.12.2014

Quelle: Bertelsmann-Stiftung

verlieren. Verlierer kann es also geben, aber das Land als Ganzes profitiert.

Die Schweiz offenbar besonders stark. Wieso gerade sie?

Generell profitieren kleine Länder von der Globalisierung am meisten. Die Schweiz hat sich auf einige Bereiche spezialisiert – etwa Banken, Pharma, Feinmechanik – und ist dort so gut, dass ihre Produkte international sehr gefragt sind. Gleichzeitig hat sie dank der Globalisierung Zugang zu einer Vielzahl von Zwischenprodukten und Talenten, mit denen sie ihre Spezialisierung weiter verbessern kann. Und an die sie als kleines Land

sonst niemals rankäme. Dank ihrer gefragten teuren Exportgüter kann sie sich auch viele günstige Importwaren leisten. Das macht letztlich ihren Wohlstand aus.

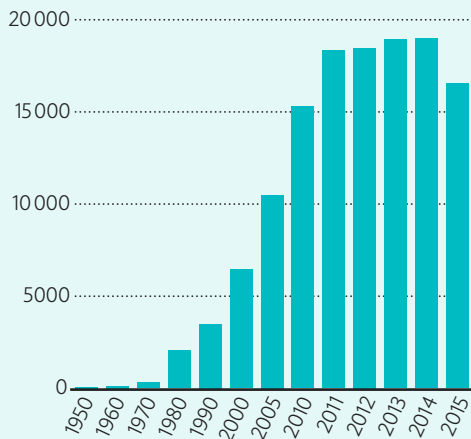
Was wäre ohne Globalisierung anders?

Wir hätten viele Dinge nicht mehr oder müssten sie selbst herstellen. In Basel gab es zum Beispiel früher mal den kleinen Automobilhersteller Monteverdi. Die Fahrzeuge waren zwar schön, aber auch sehr teuer, und hatten auf die Dauer keine Chance. Generell wären alle Güter teurer, und wir hätten eine viel geringere Auswahl, was Wohlstand und Lebensstandard stark reduzieren würde.

Stagnierender Welthandel

Entwicklung der weltweiten Warenexporte seit 1950. Nach kräftigem Wachstum bis 2011 nahmen die Exporte trotz Globalisierung 2015 ab.

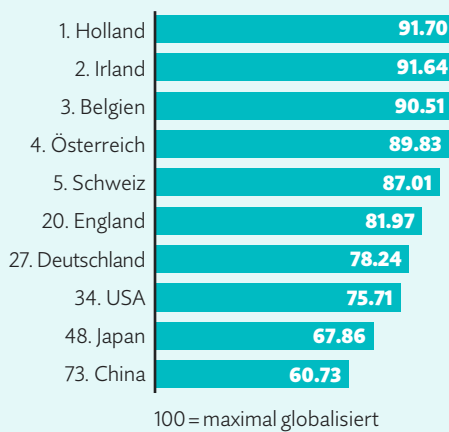
Exporte in Milliarden US-Dollar



Ausmass der Globalisierung

Die Schweiz gehört zu den globalisiertesten Ländern der Welt. Der Index der ETH zeigt den Grad der internationalen Vernetzung auf.

Rang aller Länder, 2013

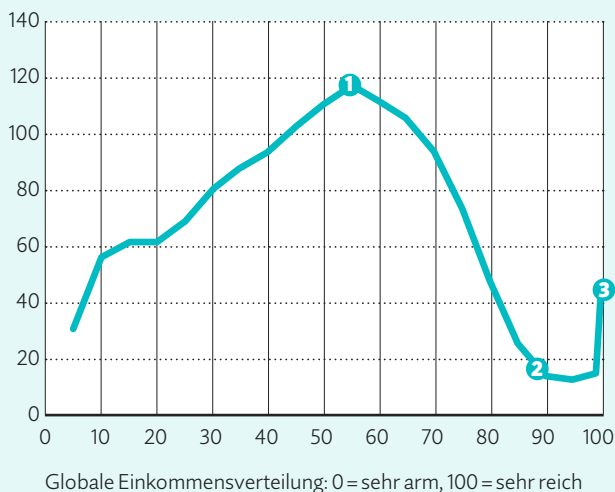


Der westliche Mittelstand hat weniger profitiert als andere

Die Grafik zeigt, welche globalen Einkommensklassen zwischen 1988 und 2011 wie stark bzw. wenig von der Globalisierung profitiert

haben. Ärmere und Superreiche haben prozentual am meisten profitiert, während der westliche Mittelstand eher leer ausging.

Einkommenssteigerung in Prozent, 1988–2011



- 1 Global am stärksten profitiert haben ärmere Haushalte, vor allem in den Entwicklungsländern. Ihr Einkommen hat sich zwischen 1988 und 2011 um bis zu 120 Prozent erhöht.
- 2 Hier ist der Mittelstand der westlichen Welt angesiedelt. Er hat von den Einkommenszuwächsen durch die Globalisierung wenig bis gar nicht profitiert.
- 3 Deutlich mehr profitiert haben die Superreichen in aller Welt. Zwar sind ihre Einkommen prozentual weniger stark gestiegen als jene der ärmeren Haushalte, dafür aber auf viel höherem Niveau.

Globalisierung ist aber heute viel mehr als Güterhandel und Dienstleistung.

Absolut, der Austausch von Personal und Kapital gehört ebenfalls dazu. Und auch beim Handel wird immer mehr in die Autonomie von Ländern eingegriffen, was ja heute auch viele kritisieren: zum Beispiel Vorschriften, dass Industrien nicht subventioniert werden. Oder einheitliche Umwelt-, Produktions- und Produktstandards.

Ganz grundsätzlich: Wer profitiert und wer leidet unter der Globalisierung?

Rund 160 Länder sind in der Welthandelsorganisation WTO dabei, und die haben als

Ganzes alle profitiert. Innovative Länder mit gut ausgebildeten Menschen wie die Schweiz besonders – und hier wiederum am meisten jene gut ausgebildeten Menschen, die in attraktiven Exportbranchen tätig sind. Bei genauerer Betrachtung der Daten sieht man, dass zum Beispiel in den USA in den letzten 25 Jahren eine Lohnschere entstanden ist: Die Löhne der Hochqualifizierten haben deutlich mehr zugelegt als jene der Niedrigqualifizierten. In der Schweiz hingegen gab es keine solche Lohnschere. Das bedeutet einerseits, dass es den Tiefqualifizierten hier besser gelungen sein könnte, andere, anspruchsvollere Jobs zu finden als in den USA.

Andererseits sind die Löhne der Hochqualifizierten hier weniger stark gestiegen als anderswo, wohl auch, weil wegen der starken Einwanderung immer genügend gutes Personal zur Verfügung stand.

Die Einwanderung hat also grossen Einfluss auf die Entwicklung.

Oh ja. Im Vergleich zur Zahl der Beschäftigten ist sie in der Schweiz relativ hoch. Und sie hat sich in den letzten 15, 20 Jahren stark verändert. Während man zuvor vor allem die Immigration von Niedrigqualifizierten förderte, ist die Schweiz nun speziell für Hochqualifizierte attraktiv. Das ist natürlich eine positive Entwicklung: Hochqualifizierte haben ein viel kleineres Risiko, arbeitslos zu werden, und sind gute Steuerzahler. Aber es hat sicher auch die Löhne gedrückt.

Wer spürt sonst noch negative Effekte?

Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz ist zwar vergleichsweise tief, aber unter den Niedrigqualifizierten hat sie in den letzten 20 Jahren relativ stark zugenommen.

Unsere Analysen haben allerdings gezeigt, dass dies nicht auf den Importdruck der Globalisierung zurückzuführen ist, obwohl wir das eigentlich erwartet hatten. Einzelne Beispiele lassen sich natürlich immer finden, aber letztlich können wir nicht belegen, dass zum Beispiel Importe aus Billiglohnländern dafür verantwortlich sind.

Aber vielleicht die Einwanderung? Arbeitgeber können sich ihr Personal in ganz Europa suchen.

Es wäre möglich, dass unter den Niedrigqualifizierten dadurch ein gewisser Verdrängungseffekt stattfindet. Das müsste man sich genauer ansehen.

Dann gibt es in der Schweiz eigentlich nur Einzelfälle, die man als Globalisierungsverlierer bezeichnen kann?

So ist es. Dank unserer diversifizierten Wirtschaft und unserem flexiblen Arbeitsmarkt. Trotzdem gibt es auch hier Menschen, deren Job ins Ausland verlagert wurde und die keinen neuen mehr finden. Es gibt Firmen, die schliessen mussten, weil man im Ausland günstiger produziert. Wer davon betroffen ist, muss bereit sein, sich zu verändern, um wieder etwas Neues zu finden. Dann gelingt das meist auch.

Könnte man sagen: Negative Effekte spüren alle, die sich nicht flexibel genug an die neuste Entwicklung der Globalisierung anpassen können oder wollen?

Das hat schon was, den stärkeren Wettbewerb spüren fast alle. Manchmal muss man den Wohnort wechseln, um einen neuen Job zu finden. Und selbst wenn der vielleicht attraktiver ist als der alte, fühlen sich die →

Quellen, Grafik links: WTO, Grafik rechts: ETH-Konjunkturforschungsstelle

Grafik: Branko Milanovic

Betroffenen nicht gut, weil es ihnen am früheren Wohnort besser gefallen hat – und sie zudem fürchten, dass ihnen in ein paar Jahren dasselbe wieder passieren könnte. Bei vielen Menschen ist deshalb das Gefühl der Unsicherheit stark gestiegen. Die Globalisierung bringt mehr Ertrag, birgt aber eben auch mehr Risiken. **Und da kann es schon sein, dass die Verunsicherten dann bei einer Wahl für den Kandidaten stimmen, der mehr Stabilität und Kontrolle verspricht, wie Donald Trump das getan hat.**

Nach Trumps Sieg scheinen nun auch die diversen regionalen Freihandelsabkommen keine Chance mehr zu haben.

Bei diesen Abkommen geht es nicht nur darum, grenzüberschreitenden Handel zu ermöglichen. Sie sollen auch Produktvorschriften harmonisieren, Dienstleistungen neu regulieren oder es Firmen ermöglichen, Länder zu verklagen. Das geht also sehr viel weiter. Und die Kritiker wollen vor allem, dass ihr Land wieder eigenständiger über solche Dinge entscheiden kann. Das hat wohl auch den Brexit motiviert: Man wollte wieder mehr selbst entscheiden.

Ist es wirtschaftlich ein Verlust, wenn diese Abkommen nicht zustande kommen?

Ich finde nicht. Sie würden zu Verzerrungen im Handel führen, weil sie Sonderregelungen für gewisse Regionen schaffen und Dritte diskriminieren. Der Handel ist bereits gut über die WTO-Abkommen geregelt. Ich bin nicht der Ansicht, dass es nötig ist, alles zu öffnen. Wenn ein Land gute Gründe hat, bestimmte für die Umwelt, Sicherheit oder Gesundheit sensible Bereiche zu schützen, dann ist das in Ordnung. Problematisch ist nur, wenn es Produkte nicht ins Land lässt, um damit bei sich eine Branche zu schützen, die vergleichsweise ineffizient ist.

Wie bedeutend sind die Globalisierungsverlierer und -skeptiker in den Koalitionen, die Politiker wie Donald Trump oder Massnahmen wie den Brexit unterstützen?

Die Frage ist, wo der Kern der Kritik liegt: Geht es um grenzüberschreitenden Handel von Gütern und Dienstleistungen? Migration? Entscheide von supranationalen Organisationen, an die sich ein Land halten muss, ob es will oder nicht? Nimmt man all das zusammen, machen diese Kritiker sicherlich einen substanziellen Teil dieser Koalition aus. In den USA ist die Industrie durch den Handel mit China stärker unter Druck geraten als in anderen Ländern, entsprechend gibt es mehr Menschen, die dem die Schuld an ihrer Misere geben. Ich bezweifle zwar, dass sie wahlentscheidend waren, aber sie hatten sicher einen gewissen Anteil in der Koalition der Trump-Wähler. Für entscheidender halte ich aber das Thema Migration.



Rolf Weder: «Bei vielen Menschen ist das Gefühl der Unsicherheit stark gestiegen.»

Was müssen Politik und Gesellschaft tun, um den Gruppen zu helfen, die unter der Globalisierung leiden?

Es braucht stabile Sozialsysteme. Durch die Globalisierung werden immer irgendwo Arbeitsplätze verloren gehen; die Betroffenen müssen sich neu orientieren und qualifizieren, und sie brauchen ein gutes Auffangnetz, um in der Zwischenzeit ihren Lebensstandard halten zu können. Zudem braucht es ein Steuersystem, das angemessen umver-

teilt, sodass die Gewinner der Globalisierung einen Teil ihres Profits abgeben. Beides, Auffangnetz und Steuersystem, funktioniert in den USA zu wenig gut, deshalb ist die Kritik dort lauter als bei uns.

Die Schweiz ist da besser aufgestellt?

Ich finde schon. Es gibt eine ziemlich starke Umverteilung und stabile Auffangnetze. Entscheidend ist, dass wir das trotz Spar- druck so erhalten können. Umso wichtiger ist es, sicherzustellen, dass die Sozialsysteme nicht missbraucht werden. Sonst verlieren sie politisch an Unterstützung.

Aber denen, die leiden, reicht das nicht. Was könnte man noch tun?

Eine stärkere Einschränkung der in einigen Ländern hohen Migration wäre sicherlich hilfreich. Wenn es weniger leicht ist, junge Talente aus dem Ausland anzustellen, steigt die Nachfrage für gute Mitarbeiter im Inland. So haben auch ältere Leute wieder bessere Chancen. Es braucht gewisse Grenzen bei der Migration – mehr als beim Güter- und Dienstleistungshandel. Dass die EU sich so da- →

Zur Person

Ökonom und Globalisierungsexperte

Rolf Weder (56) ist Professor für Aussenwirtschaft und Europäische Integration an der Universität Basel. Er hat mehrere Studien zu den Effekten der Globalisierung verfasst. Weder ist im Appenzellerland aufgewachsen, verheiratet, hat drei Kinder und wohnt in Arlesheim BL.

gegen sperrt, kann ich nicht verstehen. Damit gefährdet sie das ganze Integrationsprojekt. Wirtschaftlich entscheidend ist, wie diejenigen Einwanderer ausgewählt werden, die willkommen sind. Es sollten die kommen, die einen möglichst hohen Mehrwert generieren. Man könnte eine Art Punktesystem für Einwanderer einführen, wie es Kanada hat, oder eine Auktion.

Aber auch dann bleibt das Risiko, bei Umstrukturierungen den Job zu verlieren und nichts Neues mehr zu finden.

Besonders hoch ist das Risiko für Leute über 50, die lange im gleichen Job für die gleiche Firma gearbeitet haben und sich nun plötzlich umorientieren müssen. Für diese Menschen müssen wir mehr tun, es zum Beispiel erleichtern, dass sie neue Ausbildungen machen können. Fast noch wichtiger wären mehr Möglichkeiten fürs Learning-by-doing, also die Chance, am Arbeitsplatz zu lernen. Ein Problem dabei sind oft die hohen Löhne und Lohnnebenkosten in diesem Alter, das

sollten wir flexibilisieren. Auch die Bereitschaft, im Alter etwas weniger zu verdienen, würde helfen.

Es bräuchte quasi Altersvolontariate?

Ja, vielleicht. Und wenn wir schon dabei sind: Wir sollten die fixe Pensionierungsgrenze von 65 aufheben. Welche Firma bildet einen 57-Jährigen neu aus im Wissen, dass er in acht Jahren ohnehin pensioniert wird? Würde er hingegen bis 75 arbeiten und dabei nur 70 Prozent von einem 40-Jährigen kosten, wird er plötzlich attraktiv.

Um all dies durchzusetzen, müsste sich politisch aber einiges bewegen.

Tatsächlich. Aber umso mehr sollten wir diese Dinge nun angehen. Da sind vor allem die vernünftigen Parteien der Mitte gefordert. Eigentlich sind sie das Problem, denn ihre Politik, ihre unzureichenden Lösungen, haben die extremen Polparteien erst stark werden lassen. Wenn sich das nicht bessert, muss man sich in der Tat

Sorgen machen. Umso mehr, als die Pläne von Populisten wie Trump die genannten Probleme wohl nicht lösen können.

Liesse sich die Globalisierung überhaupt stoppen oder gar umkehren?

Trump hat sich ja bereits ein wenig gemässigt. Er unterstützt zwar das TPP nicht, aber ein Austritt aus der WTO ist kein Thema – das hätte dann enorme Konsequenzen. Werden diese Kräfte noch stärker, gäbe es vermutlich keinen weiteren Ausbau des Handels mehr. Ziemlich sicher würde die Einwanderung eingeschränkt. Aber dass die Globalisierung an sich gestoppt oder umgekehrt werden könnte, scheint mir unwahrscheinlich. Die Alternative zu den WTO-Abkommen wären wohl Handelskriege: Die einen würden Zölle erhöhen, die anderen nachziehen, Exporteure würden leiden, Waren teurer werden, der Wohlstand sinken. Die Länder würden sehr schnell merken, dass sie sich ins eigene Fleisch schneiden und das aktuelle System deutlich besser ist. **MM**

Anzeige

IHR RABATT
Ihr Alter
x CHF 10.-*

«Weil mich
gutes Hören
geistig fit hält.»

Anna, 61, hat beim Kauf ihrer Hörgeräte 610 Franken gespart.

Ein gutes Gehör trainiert das Gehirn. Wissenschaftliche Studien zeigen: Mit modernen Hörgeräten verbessern Sie Ihr Hörvermögen, Ihre geistige Fitness und damit auch Ihre Lebensqualität.

1. Jetzt Termin für kostenlosen Amplifon 360 Hörtest vereinbaren
2. Hörgeräte kostenlos probetragen
3. Preisvorteil* beim Kauf von zwei Hörgeräten erhalten (z. B. beim neuen batterielessen Phonak Audéo B-R)

MEHR INFOS UNTER amplifon360.ch GRATISNUMMER 0800 800 881

amplifon

* Einmalig beim Kauf von zwei Hörgeräten ab einem Stückpreis von je CHF 2'885.50 inkl. MwSt. bis zum 31.05.2017. Rabatt nicht kombinierbar, exkl. weiterer Dienstleistungen. Beispiel: Anna, 61 Jahre. Rabatt: CHF 610.- (61 x CHF 10.-).